

# **Vortragende & Abstracts**

## Lebenslauf

### Allgemeines:



Name: **Prof. em. Dr. med. Dieter Conen**  
Institution: Stiftung Patientensicherheit Schweiz  
E-Mail: dieter.conen@bluewin.ch

### Aus- und Weiterbildung:

1963-1966	Philosophie
1966-1971	Medizinstudium, Innsbruck
1971-1972	Chirurgie
1972-1979	Innere Medizin
1984	Habilitation med. Fakultät Universität Basel
1990	Professor med. Fakultät Universität Basel

### Beruflicher Werdegang:

1971-1977	Assistenzarzt
1977- 1979	Oberarzt, Kantonsspital Aarau
1979-1987	Oberarzt Medizinische Universitätspoliklinik
1987	Direktor Dep Innere Medizin Kantonsspital Aarau
1989-2001	Ärztlicher Direktor Kantonsspital aarau
2001-2008	Bereichsleiter Innere Medizin

---

**Abstract:**

**„Patientensicherheit - wo stehen wir- wo geht es hin?“**

Dieter Conen

Die Patientensicherheitsbewegung befindet sich aktuell in einer kritischen Phase, denn nach dem um die Jahrtausendwende Die Medizinerinnen/Mediziner mit großem Enthusiasmus als „Verbündete“ gewonnen werden konnten, weil nicht mehr jeder Fehler ein „malpractice“ Zeichen war, sondern klar wurde, dass mit "it's not bad people, it's bad systems" die Systemfrage in den Fokus rückte, ist in den letzten Jahren eher wieder eine Ernüchterung festzustellen. Denn ein „Wust neuer Initiativen“ kommt auf die Professionals zu. Namentlich zu erwähnen sind dabei das Lernen in einer neuen Art zu denken, das Implementieren von Checklisten und das Erlernen des korrekten Umgangs mit diesen. Das „Überleben“ der Installationen neuer IT-Systeme, das Akzeptieren von Patientinnen und Patienten als aufgeklärte, gleichberechtigte Partner und Kotherapeuten, die Forderung nach einem wirtschaftlichen „Verhalten“, was knapper werdende Margen gleichberechtigt neben medizinischen Aspekten bei klinischen Entscheidungen zu berücksichtigen hat.

Vor diesem Hintergrund wird aufgezeigt, dass Unsicherheiten in der medizinischen/pflegerischen Versorgung, ob ambulant, stationär, ob somatisch oder psychiatrisch immer noch - zu häufig vermeidbaren - Patientenschädigungen führen verbunden mit grossen individuellen, systemischen und ökonomischen Folgen. Es wird geschätzt, dass Patientinnen-/Patientenschäden an 14-ter Stelle der weltweiten Krankheitslast stehen. Die damit verursachten Kosten haben einen bis zu 15%-gen Anteil an den Ausgaben für alle Krankenhausaktivitäten. Dieser Betrag ist ein Vielfaches der Kosten, die durch Prävention entstehen würden.

Auf Grund der Epidemiologie der Fehler und Schäden im den verschiedenen Gesundheitssystemen stehen für WHO- und OECD- Empfehlungen eine nationale Strategie für die Patientensicherheit mit einer Systemperspektive verbunden mit einer Hierarchie von Programmen und Interventionen im Vordergrund. Unter anderem handelt es sich um

- Investitionen in Langzeitprogramme für professionelle Aus- und Weiterbildung,
- das Schaffen einer zuverlässigen Informationsinfrastruktur:
  - o sinnvolles verpflichtendes Outcome Register
  - o mit externem Audit und Konsequenzen, Lebensqualität,
  - o vergleichend einsehbar.
- Interventionsbündel für Fehler in der Chirurgie,
- im Spital erworbene Infektionen
- Device assoziierte Komplikationen
- Diagnosefehler
- Medikationsfehler: Anwendung, Zubereitung, Polypharmazie

In diesem Feld sind nur eine begrenzte Zahl von Lösungen evidenzbasiert. Im Gegensatz zur häufigen Vermutung, gibt's keine „ready to use“- Lösung für grosse Probleme, die nur implementiert werden müssten. Es braucht nationale, regionale und örtliche Aktivitäten unter Berücksichtigung des jeweiligen Kontext's.

Auf lange Sicht werden die Maßnahmen zur Verbesserung der Patienten-sicherheit nur Erfolg haben, wenn eine konsequente wissenschaftliche Analyse und Begleitung erfolgt. Denn solange wir nicht verstehen, was Sicherheit ist, was sie letztlich in den unterschiedlichsten Zusammenhängen bedingt, wird man sie nicht verbessern können. Vergleichbar der Entwicklung in der Onkologie, in welcher auch erst mit dem multidisziplinären Ansatz individuelle Tumortypen identifiziert und

Heilungen erzielt werden konnten. Ebenso konnten in der Aviatik erst die eindrucklichen Erfolge erreicht werden, als die wissenschaftlichen Erkenntnisse über Teams, Teamverhalten, Entscheidungsfindung und Wissensübermittlung kombiniert mit den praktischen Techniken der Kommunikation, des Briefings und Debriefings und des systematischen Umgangs mit Checklisten routinemäßig und verpflichtend angewendet wurden. Die Schlüsselemente einer Strategie für Patientensicherheit lassen sich aus heutiger Sicht so zusammenfassen:

- Patientensicherheit ist ein wichtiges politisches Thema
- Die Kosten für Patienten und für das Gesundheitssystem sind erheblich
- Der grösste Teil der verursachten Kosten ist auf wenige unerwünschte Ereignisse zurückzuführen.
- Grössere Investitionen in die Prävention sind gerechtfertigt.
- Eine solide Grundlage für die Patientensicherheit muss vorhanden sein.
- Aktives Engagement von Leistungserbringern und Patienten ist entscheidend.
- Innovation auf klinischer Ebene wird durch nationale Führungsrolle gefördert.
- Praktische Ansätze zur Ermittlung von Handlungsschwerpunkten sind vorhanden.

## Lebenslauf

### Allgemeines:

Name: **Univ.Prof.Ing.Dr. Gerhard Stark**  
Institution: Barmherzige Brüder Österreich  
E-Mail: gerhard.stark@bbprov.at



### Aus- und Weiterbildung:

1981 - 1986 Karl Franzens Universität, Graz; Studienrichtung Medizin  
1993 Facharzt für das Fach Innere Medizin  
1995 Zusatzfacharzt für Angiologie  
1998 Zusatzfacharzt für Intensivmedizin  
2001 European fellow in medical angiology  
1995 Allgemein beedeter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger

### Beruflicher Werdegang:

1995 – 2002 Stellvertreter des Leiters der Klinischen Abteilung für Angiologie der Univ. Klinik f. Innere Medizin der Med. Univ. Graz.  
2001 – 2002 Leiter der Forschungsabteilung für Internistische Pharmakotherapie an der Univ. Klinik f. Innere Medizin der Med. Univ. Graz.  
2003 – 2011 Vorstand der Abt. f. Innere Medizin am LKH-Deutschlandsberg  
2011 – 2016 Ärztlicher Direktor des KH der Elisabethinen-Graz  
2012 – 2016 Ärztlicher Direktor des KH der Elisabethinen-Graz und des Marienkrankenhauses Voralpe  
Seit 2016 Ärztlicher Direktor der Ordensprovinz, Barmherzige Brüder Österreich

---

**Abstract:**

**Erhöhte Normalität als Antwort auf steigende Komplexität.**

Gerhard Stark

Moderne Gesundheitssysteme sind durch eine zunehmende Komplexität in der medizinischen Versorgung und entsprechend gestiegene Behandlungsmöglichkeiten charakterisiert.

Das medizinisch wissenschaftliche Denken erfährt einen Wandel vom reinen linearen Kausalitätsdenken hin zu einem komplexitätsorientierten Ansatz unter Berücksichtigung von unterschiedlichsten Einflussgrößen, von Wechselwirkungen und dynamischen Effekten. Digitale Lösungsansätze gewinnen an Bedeutung, führen allerdings noch nicht zu jenen gewünschten Effekten die im Sinne einer einfachen Komplexitätsbewältigung angepriesen werden.

Der Komplexität von klinischen Erkrankungsbildern in einem von steigender Multimorbidität gekennzeichneten Patientenkollektiv wird mit zunehmender interdisziplinärer und interprofessioneller Teamarbeit begegnet. Dieser Umstand erfordert ein geändertes Hierarchieverständnis und flexible Organisationsformen als geänderte Normalität in einem Gesundheitssystem.

Gegenüber den hoch komplexen technischen Möglichkeiten in der Medizin ist eine neue Art der Beschränkung, weg vom Alleskönner hin zur stark zielorientierten Lösungen, als neu Normalität erkennbar.

Zusammenfassend, zeichnet sich im Bereich der Medizin als Antwort auf die steigenden Komplexitätsanforderungen eine erhöhte (mehr noch ist es eine veränderte) Normalität ab, die insbesondere durch das Verhalten der handelnden Personen gekennzeichnet ist: „Einzelnes Heldentum ist out, der erfolgreiche Teamplayer ist in“.

## Lebenslauf

### Allgemeines:

Name: **Mag. Markus Mair**  
Institution: Styria Media Group AG



### Aus- und Weiterbildung:

Markus Mair, Jahrgang 1964, studierte Rechtswissenschaften an der Karl-Franzens-Universität Graz. Danach sammelte der Grazer berufliche Erfahrung u. a. als parlamentarischer Mitarbeiter mit dem Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit für Außen-, Sozial-, und Agrarpolitik, sowie in einer umfassenden Bankausbildung bei der Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, 1996 bis 2003 als Leiter der Stabstelle Direktionssekretariat für diverse Projektsteuerungen und die Medienbetreuung.

### Beruflicher Werdegang:

Es folgten die Bestellung zum Leiter des Euro-Projektes, 2002 die Ernennung zum Direktor, ein Jahr darauf zum Vorstandsdirektor für Vertrieb, Marketing, Wertpapier, Bauspar- und Versicherungsgeschäft, Organisationsberatung sowie Aus- und Weiterbildung. 2006 wurde Markus Mair zum Generaldirektor der Raiffeisen-Landesbank bestellt. Neben zahlreichen Geschäftsführungs-, Vorstands- und Aufsichtsratsfunktionen in verschiedenen Unternehmen in der Finanz-, Versicherungs-, Medien- und Energiebranche ist Mair der Styria Media Group AG bereits seit 2009 als Mitglied des Aufsichtsrats verbunden und ist seit 1. Oktober 2013 Vorstandsvorsitzender. Ende Juni 2018 wurde Markus Mair zum Präsidenten des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ) gewählt und im Juni 2020 in dieser Position bestätigt.

---

**Abstract:**

## **Unternehmensführung in Zeiten digitaler Disruption**

Markus Mair

Disruption bedeutet, dass traditionelle Geschäftsmodelle, Technologien, Verfahren, Produkte und Dienstleistungen in Frage gestellt werden. Der Begriff der Digitalität hat viele Gesichter, doch lässt sich im Kern sagen: wir haben es mit Computertechnologie zu tun, die es ermöglicht, Prozesse zu automatisieren und Informationen und Daten zu speichern und mit anderen zu teilen. Über die Automatisierung hinaus umfasst die Digitalisierung völlig neue Geschäftsmodelle und neue Formen des Umgangs mit Kundinnen und Kunden.

Die Welt wird unsicherer und komplexer und immer mehr Branchen müssen miteinander in Verbindung treten und kooperieren. Dies erlebt auch die Medienbranche, in der die digitale Disruption nicht nur nach neuen Geschäftsmodellen, sondern auch nach neuen Fähigkeiten und Skills verlangt. Das zeigt sich für den Lesemarkt, den Werbemarkt, für die Marktplätze und sämtliche Dienstleistungen gleichermaßen. In der Unternehmensführung verlangen diese Zeiten die Fähigkeit, im Gegensatz zur sich rasant ändernden Außenwelt stabil und beweglich zu bleiben und zugleich die eigene Stilistik zum Ausdruck zu bringen.